Ehrenmitgliedschaften

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft verleiht

Professorin Dr. Christa Berg

die Ehrenmitgliedschaft

Hamburg, Göttingen, den 20. September 2000

Die Vorsitzende

Prof. Dr. Ingrid Gogolin

Wenn wir Christa Berg anlässlich ihrer Verabschiedung von der Universität in diesem Semester die Ehrenmitgliedschaft verleihen, so drücken wir damit unseren herzlichen Dank an sie für ihr Wirken in der Erziehungswissenschaft aus: in der Disziplin wie in unserer Gesellschaft. In der Erziehungswissenschaft ist Christa Bergs Name vor allem mit der Entwicklung der Historischen Pädagogik zu einer empirischen Forschungsdisziplin verbunden, wie sie in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat. Zu dem Paradigmenwechsel, mit dem die von Heinrich Roth proklamierte realistische Wendung im Bereich der Historischen Pädagogik vollzogen wird, hat Christa Berg aktiv beigetragen; sie gehört zu jener Generation, die diese neue Sichtweise methodologisch und inhaltlich begründet, aber auch forschungspraktisch eingelöst hat. Wegweisend wird dieses Vorgehen schon in ihrer Dissertation deutlich, in der sie das Verhältnis von Schule und Staat analysiert und auf den Prozess der Schule im Spannungsfeld von Gesetzgebung und Verwaltung abhebt. Dieser Ansatz durchzieht ihre Schriften bis hin zu dem für die Disziplin einschlägigen Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, an dessen Konzeption Christa Berg maßgeblich beteiligt war und für dessen einen Band sie verantwortlich zeichnet.

In der Folgezeit erweiterte Christa Berg ihre schulgeschichtlichen Forschungen – erneut in einer Vorreiterrolle – im Hinblick auf eine Historische Sozialisationsforschung. Anthropologische und kulturelle Aspekte bestimmten ihren systematischen Zugang und gaben Anstöße zur Kindheitsforschung wie zur Historischen Jugendforschung. Dabei übernahm Christa Berg keineswegs gängige Einschätzungen, sondern kam durch Genauigkeit und Unabhängigkeit im Urteil zu neuen Sichtweisen, hinterfragte etwa die Idealisierungen der Reformpädagogik oder insistierte auf unbequemen Zusammenhängen wie

Affinitäten zwischen Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Zugleich entdeckte sie neue Themen: die Ratgeberliteratur oder die Stellung der Frau im Evangelischen Kirchengesangbuch. Immer gab sie komplexe Informationen, verdichtet, intensiv verarbeitet, engagiert, trotzdem verbunden mit der Warnung, Geschichte selbst als Ratgeber zu nutzen. Ihrem immer begründeten abwägen- den Urteil wurde gerne Gehör geschenkt, auch in ihrer Funktion als Redakteurin des Jahrbuchs für Historische Bildungsforschung.

Ihr Wissen stellte Christa Berg auch in den Dienst von Politikberatung. Die Kindheitsforschung, die ihren Niederschlag in der Tagung Kinderwelten und in dem gleichnamigen Band fand, gab die Grundlage für ihre Expertise in dem 6. Jugendbericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen über das Aufwachsen in der Stadtkultur, ein Beispiel dafür, wie Geschichte zwar keine Handlungsanweisungen gibt, jedoch Folgen und Alternativen des Handelns eröffnet und damit ein begründetes Urteil hervorbringen kann. Neben ihren wissenschaftlichen Aktivitäten, denen sie trotz größter Belastungen in Lehre und Selbstverwaltung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln wie ihrer Mitarbeit beim Aufbau der Erziehungswissenschaft an der Universität Potsdam nachkam, war es für Christa Berg selbstverständlich, sich auch für die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zu engagieren. Von 1986 bis 1990 gehörte sie dem Vorstand der DGfE an, vier Jahre, von 1996 bis 2000, war sie DFG-Fachgutachterin. Alle diese Arbeiten hat sie mit der ihr eigenen Genauigkeit und Präzision, Verlässlichkeit und Diskretion durchgeführt, mit Engagement und Sachlichkeit.

Christa Berg wurde einmal charakterisiert als ein von sich selbst lieber schweigendes Mitglied jener Kriegskindergeneration, über die man lediglich über die Interpretation ihrer Schriften etwas erfährt, nicht durch Selbstdarstellung. Jene Konzentration auf wissenschaftlichen und professionspolitischen Ertrag hat sie uns vorgelebt, mit einer persönlichen Zurückhaltung, die nur im Sach-Engagement aufgegeben wurde. Auch ihr Eintreten für Frauen verlief in dieser Weise: Schon lange vor Beginn offizieller Frauenförderung Inhaberin einer Professur, überzeugte sie als Vorbild für die Sache der Frauen durch ihre fundierte Arbeit und ihre Amtsauffassung.

Für ihr Wirken in der Wissenschaft und in unserer Gesellschaft gebührt Christa Berg unsere Anerkennung und unser herzlicher Dank.